

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 85 (1940)

Heft: 16

Anhang: Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung über Sonderfragen, April 1940, Nummer 1

Autor: Moos, Paul von

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Schrift“

*Mitteilungen der WSS. Werkgemeinschaft
für Schrifterneuerung in der Schweiz. Nr. 21*

Schriftgestaltung und Heftführung

Schriftwirkung, Lesbarkeit und Deutlichkeit der Schrift sind durch zwei wichtige Momente bedingt. In erster Linie müssen die Buchstabenformen einfach und eindeutig sein. Diese sind um so leichter lesbar, je weniger sie von der Urform, der römischen Steinschrift und der daraus unmittelbar abgeleiteten Karolingischen Minuskelschrift abweichen. Darauf nimmt ja bekanntlich die Schweizer Schulschrift (Hulliger- oder Baslerschrift) Rücksicht. Hulliger geht in seinem Schriftaufbau von der römischen Steinschrift aus, nicht nur, weil sie für den Schriftanfänger leicht nachzuzeichnende Formen aufweist, sondern auch, weil sie im Kinde diejenigen Formen als stets wachsames Kriterium festlegt, die der späteren Handschrift Grundlage sind. Darum auch verlangen die Schriftreformer das breite Schreibgerät, weil das die Buchstabenformen am einfachsten und eindrücklichsten wiedergibt. Je feiner und spitziger die Feder, um so eher verleitet sie zu Abweichungen von der Hauptform, um so mehr Unwesentliches hängt sich an die Grundform.

Aus dieser engen Verwandtschaft der Schweizer Schulschrift mit der römischen Steinschrift und der Karolingerschrift ist jener dann der Vorwurf erwachsen, sie sei mehr eine gezeichnete, gemalte als eine geschriebene Schrift. Wer so urteilt, ist noch zu sehr in der bisherigen, mit allerlei formfremden Schwüngen versehenen Spitzfederschrift verhaftet.

Als zweites wichtiges Moment für gute Lesbarkeit und Auffassung des Schriftinhalts ist sodann die *Schriftanordnung*, die Verteilung der Schrift auf der Schreibfläche, zu werten. Die grosse Bedeutung dieser Tatsache erkannt und in den Schriftaufbau eingegliedert zu haben, ist das Verdienst der Schrifterneuerer, besonders unseres schweizerischen Vorkämpfers Paul Hulliger. Selbstverständlich hat er die Anregung dazu von irgendwoher bekommen. Diese kam aus den Gebieten, die sich von Natur aus mit Raumgestaltung und Raumverteilung befassen: *Architektur, Kunstgewerbe und Typographie*. Besonders das zuletzt genannte Gebiet vermittelte wertvolle Fingerzeige.

Am zeitgemässen Um- und Ausbau der Typographie hat Jan Tschichold grossen Anteil. In seinem 1928 erschienenen Buche «Die neue Typographie, ein Handbuch für zeitgemäß Schaffende», das sich schon durch seine formale Gestaltung auszeichnet, schreibt der Verfasser über die Grundsätze der neuen Typographie: «Der moderne Mensch hat täglich eine Unmenge von Gedrucktem aufzunehmen, das ihm ins Haus geliefert wird und ihm ausser Hause in den Plakaten, Schau-

fenstern usw. entgegentritt. Die neue Zeit unterscheidet sich hinsichtlich der Druckproduktion von der früheren zunächst weniger durch die Form als durch die Menge. Mit der zunehmenden Menge wird aber auch die Form der Drucksache Veränderungen unterworfen; denn die Schnelligkeit, mit der der heutige Drucksachenverbraucher das Gedruckte aufnehmen muss, der Zeitmangel, der ihn zu höchster Oekonomie des Lebensprozesses zwingt, fordert unabsehlich auch eine Anpassung der «Form» an die Bedingungen des heutigen Lebens. Wir lesen in der Regel nicht mehr ruhig Zeile für Zeile, sondern pflegen das Ganze zuerst zu überfliegen, und erst, wenn unser Interesse erweckt ist, es eingehender zu studieren. Die alte Typographie ist, sowohl ihrem geistigen Inhalte als auch *Schlüchtiges Heldentum.*

Diktat.

Ein Lokomotivführer Namens Peter Augustoni bemerkte in der Nähe von Capolago ein Kind auf der
1. Beispiel von Titelgestaltung (Schülerarbeit).

ihrer Form nach, auf den früheren Menschen zugeschnitten, der, unbedrängt von Zeitmangel, beschaulich Zeile um Zeile lesen konnte.» «Die Geschichte der Typographie ist nicht so sehr eine Entwicklung zu grösserer Klarheit und Reinheit der Erscheinung, als eine Begleiterscheinung der Entwicklung der historischen Schriftarten und Ornamente.»

«Es war erst unserer Zeit vorbehalten, dem Problem der «Form» eine lebendige Einstellung zu gewinnen. Natur und Technik lehren uns, dass die «Form» nichts Selbständiges ist, sondern erwächst aus der Funktion, dem verwendeten Material und der organischen, bzw. technischen Konstruktion.» «So befreit sich die Baukunst von dem Fassadenornament und den «verzierten» Möbeln und entwickelt ihre Formen aus den Funktionen des Baues — nicht mehr von aussen nach innen, wie es die Fassadengesinnung der Vorkriegszeit vorschrieb, sondern von innen nach aussen, wie es natürlich ist. So befreit sich auch die Typographie von der bisherigen, formalistisch-äusser-

Vom echten Wandern!

Wenn sich die Leute an all dem fahren und Reiten und Gleiten und fliegen/sattgetummelt haben, dann werden sie wieder anfangen, zu fuß zu gehen. Man
2. Beispiel von Titelsetzung (Lehrerschrift).

Die Bienen von Plus.

Am 1. September des Jahres 1618 wurden die Bewohner von Castasegna durch eine eigenartliche Erscheinung überrascht: Die Luft war voll von Bienen - schwärmen. Bienenschwärme im Herbst, wo es keine Schwärme mehr gibt und die Tiere sich für den Winter vorbereiten? Die

3. Beispiel von Titelgestaltung (Lehrerschrift).

lichen Erscheinung von nur scheinbar «traditionellen», längst erstarrten Schemen.» «Die Asymmetrie ist der rhythmische Ausdruck funktioneller Gestaltung. Neben ihrer höheren Logik besitzt eine asymmetrische Form den Vorteil, dass ihre Gesamterscheinung bedeutend wirksamer ist als die symmetrische. Das Prinzip der asymmetrischen Gestaltung macht die neue Typographie unbegrenzt abwendbar.»

Was hat nun die neue Typographie mit der Schule zu tun? Sie zeigt uns, wie die schriftlichen Arbeiten ausgeführt werden müssen, damit sie übersichtlich, klar und zweckentsprechend wirken und mit einem Minimum an Aufwand entstehen.

Titelsetzung.

Noch sehr häufig begegnet man in den Schulen der Mittelanordnung des Titels. Begründet wird sie wohl einzig durch die Tradition, hat aber heute keine Existenzberechtigung mehr. Setzen wir den Titel gleich links an den Anfang der Zeile, so ersparen wir uns die Mühe der Einteilung und des Abwägens und erleichtern gleichzeitig den Lesevorgang, bei dem das Auge sowieso von links nach rechts wandert. Bei neuzeitlichen maschinenschriftlichen Arbeiten erweist sich die Linkssetzung des Titels aus naheliegenden Gründen als sehr zweckmäßig.

Die linksseitige Titelanordnung bewirkt die Verschiebung der Axe von der Mitte nach dem linksseitigen Schriftrande hin. Der Anfangspunkt des Titels fällt auf die links liegende Axe. Diese gibt dem Ganzen den Halt und lässt sich mit der Stange vergleichen, an der das Fahnenstück befestigt ist. Man nennt deshalb diese neue Schriftanordnung *Fahnenanordnung*.

Hans Urech.

Mein Vater hatte ein Bauerngut auf einem einsamen Hof gekauft u. wir zogen an einem Frühlingsmorgen, als das ganze Land im Blust stand, in die neue Heimat ein. Unsere Habe war auf

4. Beispiel von Titelgestaltung (Lehrerschrift).

Der linksseitige Rand.

Dieser hat in der modernen Schriftgestaltung eine wichtige Bedeutung, da er der Schriftfläche den Halt gibt und er in jeder Zeile auch den Lesebeginn bezeichnet. Ist im Heft die Randlinie nicht schon vorgedruckt oder gezogen, so soll sie mit Bleistift ange deutet werden. Sie darf nicht dick und auffällig sein, da die Schrift ja die Hauptsache ist.

Der rechtsseitige Rand.

Rechts ist eine peinlich genaue Randführung nicht möglich, weil die Zeilenlänge nicht genau voraus berechnet werden kann. Immerhin soll und kann man die Schüler dahin bringen, dass sie durch Silbentrennung und sorgfältiges Abwägen nicht zu starke Ungleichheiten in der Zeilenlänge bekommen.

Heftbeschriftung.

Die vielfach heute noch übliche Art der Beschriftung des Heftumschlages (Name oben rechts und Fachbezeichnung ungefähr in der Mitte) ist weder

Sommerferien auf dem Stoos.

Schon einstmals verbrachte ich die Sommerferien mit meinen Eltern und meinem Bruder auf dem Stoos im Kanton Schwyz. Hier besitzt die Fabrik „Maggi“ neben einer grossen Alp auch ein Ferienheim für die Angestellten.

Niklaus von der Flue.

Niklaus von der Flue wurde im Jahre 1417 zw. Sachseln am Sarnensee geboren. Er war als Büblein schon sehr still, ernsthaft und wahrheitliebend und blieb es auch als Mann.

5. und 6. Beispiel von Titelsetzung (Schülerschriften).

Schriftliches Abzählen Seite 42.

17) 78,97 Fr	18) 59,28	19) 46,987 kg
- 16,54 " "	- 26,0 " "	- 31,313 " "
62,43 Fr ✓	33,28 ✓	15,774 kg ✓

20) 195,64 q	21) 56,04	22) 174,00 m
- 103,62 q	- 12,7 " "	- 21,65 " "
92,02 q ✓	43,34 ✓	152,35 m ✓

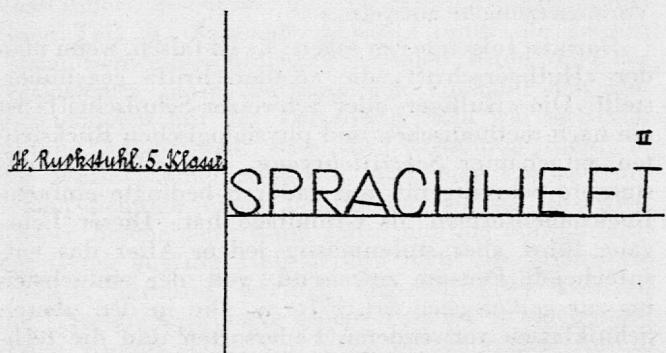
7. Beispiel, Titelsetzung im Rechenheft (Schülerarbeit).

praktisch noch geschmackvoll. Sie stellt ein starres Schema dar, das dem kindlichen Erfindungsgeist kein bisschen Spielraum lässt. Die neue Art rechnet mit der Tatsache, dass nicht nur die Schrift als solche, sondern in gleichem Masse ihr Verhältnis zur freien Fläche berücksichtigt werden muss.

Luisli Schuler, 6. Klasse, Schreibheft.

8. Beispiel, Heftbeschriftung, Linie quer über die ganze Breite.

Das einfachste Vorgehen ist wohl, mit dem Lineal eine Farbstiftlinie ungefähr 4—5 Linealbreiten vom oberen Heftrand entfernt quer über die ganze Breite zu ziehen. Auf diese Linie, die als farbig-dekoratives Element stehen bleibt, werden Name, Klasse und Heftart in Handschrift geschrieben, beginnend am Heftrande links. Diese Farbstiftlinie lässt sich beliebig nach oben oder unten verschieben; es kann auch die Schrift geändert werden, indem an Stelle der gewöhnlichen Handschrift die Majuskel- oder die Minuskelschrift treten. Weitere Variationen ergeben sich durch senkrechte Unterteilung, doch ist auch hier zu bedenken, dass das Einfache dem Komplizierten vorzuziehen ist.



9. Beispiel, Heftbeschriftung (Schülerarbeit).

Führung einzelner Heftarten.

a) *Rechenheft*. Dieses erfordert namentlich klare und übersichtliche Anordnung. Hierfür eignet sich die Steinschrift am besten, weil sie ihrer vielen senkrechten Schriftzüge wegen nach einer straffen Ordnung hinneigt. Empfehlenswert ist es, die Rechenheftseite durch eine mit dem Bleistift (bestimmt und scharf) gezogene Randlinie einzufassen und die einzelnen Rechnungsgruppen wieder durch Bleistiftlinien abzugrenzen.

b) *Schreibheft*. Das Schreibheft dient mehreren Zwecken. Es ist für die technisch-formale Ausbildung des Schreibschülers da, soll aber auch sein Gefühl für Ordnung, Raumverteilung, Raumausnutzung und Schriftanordnung wecken und fördern. Die beigegebenen Beispiele wollen davon einen Begriff verschaffen.

c) *Uebrige Hefte.* Die Hefte der übrigen Fächer richten sich in ihrer Gestaltung nach den gleichen Grundsätzen: klare, saubere und auf eine gute Raumverteilung Rücksicht nehmende Darstellung. Diese straffe Heftführung unterstützt nicht nur die Erarbeitung und Klärung des Unterrichtsstoffes, sondern stellt auch ein wertvolles Erziehungsmittel dar und lehrt die Schüler ein sparsames Verwenden des Schulmaterials.

Ein eigenes Kapitel wäre noch über die Gestaltung des *Briefes*, der *Briefadresse*, der *Postkarte* usw. zu

schreiben. Wir begnügen uns hier mit einigen Hinweisen. Dass sich Adresse und Brief (namentlich der Geschäftsbrieft) auch den neuzeitlichen Anforderungen anpassen sollen, ist einleuchtend. Wertvolle Anregungen bieten uns hierin Schreibmaschinenbrief und -adresse. Die Elemente der Adresse (Briefanschrift) werden aus praktischen und lesetechnischen Gründen in Fahnenanordnung untereinander gesetzt. Auf dem Briefumschlag bleibt ein oberer Streifen für Briefmarke und Stempel frei, während die linke Seite (etwa ein Drittel der Fläche) für Postvermerke reserviert bleiben muss (Vorschrift der eidg. Postverwaltung). Der Geschäftsbrieft hat eine gewisse Normierung erfahren: Datum rechts oben, Anrede, bzw. Adresse des Empfängers, links oben beginnend, Absender rechts unten, linksseitiger breiter Rand zum Einheften; ganzer Brief in Fahnenanordnung mit linksseitiger Achse.

10. und 11. Beispiel, Schreibheftseiten.

35. 52 Wochen	1456 fl	In den vier Wochen des Monats Februar wurde 112 fl Milch verbraucht.
1 "	28 "	
4 "	<u>112 "</u>	

36. 3/4 Jahr	403,95 fl	Die Jahresausgabe wird voraussicht- lich 538,60 fr. be- ragen.
1/4 "	134,65 "	
4/4 "	<u>538,60 "</u>	

Lokomotive, Zweirad, Post u. Schuhmachers Rappen.

37. In 7 Std.	89,25 m	Der Zug legt in einer Minute 765,00 m zurück.
" 1 "	12,75 "	
" 1 Min.	<u>765,00 "</u>	

38. In 6 2/3 Std.	96,800 km	Der Radler hat durch- schnittlich in jeder Stunde 14,520 km gurirkgelegt.
" 1/3 "	4,840 "	
" 1 "	<u>14,520 "</u>	

12. Beispiel, Rechenheftseite.

Privat- und namentlich Kinderbriefe dürfen frohe Mannigfaltigkeit aufweisen. Dem herzlichen Ton des Inhalts soll sich das Aeussere in Format, Schrift und Farbe anpassen. Wer über die Gestaltung des Schülerbriefes mehr erfahren will, dem sei das Büchlein «Im Jahreslauf» von Josef Reinhart und Paul Hulliger (Verlag H. R. Sauerländer, Aarau) empfohlen.

Schlussbemerkungen.

Die Steilschrift eignet sich, ihrer Natur entsprechend, besser für eine straffe Heftgestaltung. Namentlich in den Rechen-, Realfach-, Geometrie- und Buchführungsheften ist sie der schrägen Schrift vorzuziehen. Ich bedaure es daher sehr, dass wir im Kanton Zürich gezwungen sind, schon von der 4. Primarklasse (10. Altersjahr) an, schräg zu schreiben. Es beeinflusst dies zudem in wenig günstigem Sinne Hand- und Körperhaltung der Schüler. Ebenso sehr bedaure ich das Vorherrschen der Spitzfeder im Schreibunterricht der zürcherischen Schulen. Sie ist einfach un-



Herrn
Walter Furrer
Tiefbauingenieur
Rheingasse 20
Schaffhausen.

13. Beispiel, Adresse.

kindlich und unzeitgemäß. Es existieren heute so gute Schnurzug- und Breitkantfedern, die dem Schüler erlauben, feine Schriftzüge zu erzeugen (z. B. kl. Redis 1136, Ly 4 und 4½, kl. Ly 38; S 25 und S 6), dass man nicht verlegen ist, dem jungen Schreiber das richtige Gerät einzuhändigen. Wer sich einmal mit dem stumpfen Schreibgerät (es braucht gar keine stark breiten Striche zu erzeugen!) vertraut gemacht hat, der wird gewiss nicht mehr zur spitzen Feder zurückzukehren Lust haben.

v. M.

Aus der Schriftbewegung

Die Schlagworte «Kellerschrift» und «Hulligerschrift» tauchen von Zeit zu Zeit wieder auf. So hörte man z. B. aus St. Gallen, dass auf der Oberstufe eine der Kellerschrift entsprechende geläufige Schriftform gewünscht werde. Sodann wird aus Zürich gemeldet, dass der dortige Stenographenverein «auch die Schriftfrage berührt und festgestellt habe, dass die seinerzeit von der Hulligerschrift verdrängte Kellerschrift in den Kantonen wieder mehr Anklang finde, was für die Stenographen um so bedeutungsvoller sei, als die Kellerschrift für die Erlernung der Stenographie alle Voraussetzungen aufweise.»

Dazu ist folgendes zu sagen: Es ist falsch, wenn man der «Hulligerschrift» die «Kellerschrift» gegenüberstellt. Die «Hulliger- oder Schweizer Schulschrift» ist ein nach methodischen und physiologischen Rücksichten aufgebauter *Schriftlehrgang*, der allerdings das stumpfe Schreibgerät und dadurch bedingte einfache Buchstabenformen als Grundlage hat. Dieser Lehrgang führt aber stufenmäßig jedem Alter das entsprechende Pensum zuweisend, von der einfachsten bis zur geläufigsten Schriftform. Die in den oberen Schulklassen verwendeten Federsorten und die technischen Uebungen leiten zwangsläufig zu der Technik hin, welche für die Erlernung der Spitzfederschrift und der Stenographie nötig ist. Wird dies nicht erreicht, so liegt der Fehler nicht am Schreiblehrgang, sondern im Mangel an einer richtigen Ueberführung der stark schulmässigen, mehr eckigen Schriftform in eine geläufige, gewisse Rundungen besitzende Form.

Zweck dieser Zeilen ist nicht, einen neuen Kampf zwischen «Hulliger»- und «Keller»-Anhängern heraufzubeschwören, der sowieso aussichtslos wäre, aber diejenigen Lehrer, die nach der neuen Schweizer Schulschrift unterrichten, nachdrücklich daran zu erinnern, dass auf der Oberstufe der Volksschule, also etwa vom 12. Altersjahr an, die Verflüssigung der schräg gelegten Schrift durch unausgesetzte technische Uebungen (auch mit Bleistift), feinere Federsorten und Einführung von bestimmten Rundwendungen energisch zu betreiben ist. Wer dieser Forderung nicht nachkommt, läuft Gefahr, von seinen Schülern Schriften zu erhalten, die in ihrem Fluss gehemmt sind oder sogar zerbrechen.

Also nochmals: Es liegt nicht am System. Der Aufbau der Schweizer Schulschrift ist in methodischer und ästhetischer Hinsicht fein durchdacht, er muss aber von Lehrern durchgeführt werden, die über die Stufenziele und das Endziel des Schreibunterrichts genau orientiert und selber gute Schreiber sind. Es heisst also nicht «Hulliger» oder «Keller», sondern Vereinigung der Vorzüge beider.

v. M.